

# Videobesuch

*Eat Art, Memento Mori, und Tierfallen in der Galerie Britta Rettberg: Die Gruppenausstellung „On Survival“ als digitales Erlebnis*

So ein „Tischlein deck' dich“ ist eine tolle Erfindung: Auf Kommandolanden feinste Speisen auf den Tellern – falls es funktioniert. In der Tisch-Installation „Another Dinner Ruined“ von Anastasia Sosunova hingegen wird in Pizza-Kartons der Verweis auf unsere Vergänglichkeit serviert: Das so genannte Karawai-Brot schenkt man in Osteuropa Paaren zur Hochzeit. Doch bei der litauischen Künstlerin lauern zwischen kunstvollen Teig-schnörkeln allerlei unheimliche Fabelwesen – und ein reizend aufgedonnerter Gevatter Tod. Sosunova hat auf Metallschüsseln, die im Teig verborgen sind, altmeisterliche Szenen von düsterer Finesse graviert. Manche dieser winzigen Szenen feiern zugleich, etwa mit herrlich bunten Vögeln, die Schönheit der Schöpfung.

Die abgründige Mischung aus Eat Art und Memento Mori ist Teil der sehenswerten Gruppenausstellung „On Survival“, die derzeit in den Galerieräumen von Britta Rettberg auf das Ende des Lockdown wartet – aber auch im Online-Rundgang auf der Galerie-Website gut zu besichtigen ist. Eine anspruchsvolle, genreübergreifende Präsentation mit Werken von neun internationalen Künstlern, zusammengestellt von der in London lebenden Kuratorin Caterina Avataneo. Sie kombiniert lauter Kunstwerke, die sich mehr oder weniger direkt mit der Beschaffenheit des Überlebensmodus auseinandersetzen.

Dafür hat die Galeristin, die ihre Galerie im Kunstareal erst 2017 eröffnete, zuletzt noch



Anastasia Sosunova: „Another Dinner Ruined“ (Ausschnitt). Fotos: rri

einmal verstärkt an einem umfassenden Online-Auftritt gearbeitet – und die Resonanz ihrer Kunden gibt ihr Recht. Dennoch betont sie, dass das Virtuelle kein Ersatz für den Ausstellungsbesuch in den Originalen ist. Und was nach so vielen Monaten wirklich fehle, sei die Atmosphäre auf Vernissagen, die echte Begegnung, stellt Britta Rettberg fest.

Dafür lädt „Welcome to the Party“, wie der Titel einer Wand-Arbeit von Jakob Brugge lautet, schon mal im Voraus zu kommenden Events ein: Die dreifarbigten Volants wirken wie eine vage Verheißung von Feierlichkeiten, aber auch wie das traurige Relikt steif-zeremonieller Festivitäten. Das Spiel mit der Erwartung des Publikums, wird von einigen beteiligten Künstlern perfektioniert. So auch von der finnischen Bildhauerin Hanna-Maria Hammari: Ihre Bodenskulpturen ahmen Tierfallen nach, mit mehrfachen Zackenringen und martialischem Schnapp-Mechanismus, ästhetisch und brutal zugleich. Doch bei näherem Hinsehen offenbart sich, dass diese vermeintlichen Fallen filigrane Keramikplastiken sind, ambivalente Artefakte, deren handwerkliche Qualität beeindruckt.

Und auch die Trompe-l'Œils

der Malerin Helene Appel sind täuschend in der Fernwirkung und betörend im Detail. In der Ecke „wachsen“ raumhoch zwei Baumstämme, an der Wand gegenüber schaut man in der Nahaussicht in einen Klumpen „Erde“, die dem Bild auch den Titel gibt. Die körnige Struktur wirkt verblüffend realistisch, weil die Künstlerin durch ein paar Löcher in der Leinwand den Blick in eine weitere Ebene ermöglicht. Zugleich treten einzelne Gesteinsbrocken schimmernd wie Edelsteine plastisch hervor.

Und über allem, den monströsen Auswüchsen wie den vielversprechenden Gewächsen, glimmt bei Alan Stefanato ein blasser Mond: Das Ölgemälde „New Moon“ erinnert in seiner Verwunschenheit an Max Ernst, doch die Malweise ist eine völlig andere. Ob diese Szenerie einen menschenleeren Alptraum oder eine tröstende Vision darstellt, liegt im Auge des Betrachters. Vorausichtlich bis Ende März läuft die Schau, falls die Galerien im März wieder öffnen, bietet sich also auch noch Gelegenheit für einen echten Besuch.

Roberta De Righi

Galerie Britta Rettberg (Gabelsbergerstr. 51); Online-Rundgang unter [www.galerie-rettberg.com](http://www.galerie-rettberg.com)



Das Ölgemälde „New Moon“ von Alan Stefanato erinnert in seiner Verwunschenheit an Max Ernst. Im Vordergrund Leftover von Piotr Lakomy.



Anselm Kiefers Werk „Der fruchtbare Halbmond“ aus dem Jahr 2010 in der Kunsthalle Mannheim. Foto: dpa

## Die weibliche Überlegenheit

*Anselm Kiefer stellt in der Kunsthalle Mannheim aus und lobt die Frauen*

Der Künstler Anselm Kiefer hält Frauen für das überlegene Geschlecht. „Ich bin ein Verehrer Alice Schwarzers“, sagte Kiefer dem „Mannheimer Morgen“ anlässlich einer Werkschau in der Kunsthalle Mannheim. „Frauen sind in meinem Werk omnipräsent. Sie sind uns Männern in vielerlei Hinsicht überlegen.“ Kiefer, der seit fast 30 Jahren in Frankreich lebt, sagte weiter: „Es wird Zeit, dass die Überlegenheit der Frauen auch faktisch anerkannt wird, anstatt sie als

Gefahr für uns Männer zu begreifen.“

Unter den in Mannheim gezeigten Exponaten sind auch Werke aus Kiefers Reihe „Frauen der Antike“. Dazu sagte der Künstler dem Blatt: „Meine Kopf dargestellt werden, nehmen Bezug darauf, dass Ideen und Texte antiker Frauen, wie zum Beispiel die Gedichte der Sappho, nur durch die Zitate von Männern – Horaz, Catull und anderen – auf uns gekommen sind.“

Bislang konnte die Ausstellung wegen der Corona-Beschränkungen nicht eröffnet werden, das Museum arbeitet allerdings bereits an einer digitalen Führung.

## „Du hast echt ein Maskengesicht“

*Hat es die Menschen klüger gemacht, immer Zugriff auf sämtliches Wissen zu haben? Horst Evers weiß Rat*

Er war mal die linke Hand Gottes. Und Landmaschinenmechaniker-Assistent. Träger der Ausrüstung des Fotokaljournalisten. Rockstar. Erfinder von Berliner Redensarten. Haben Sie das gewusst über den Kabarettisten und Autor Horst Evers? Wo wir doch dank des Internets Zugriff auf das gesamte Wissen der Menschheit haben. Aber so einfach ist es nicht. Evers kommt zu dem Schluss: „Wer alles weiß, hat keine Ahnung“. So heißt sein neues Buch. Immer selbstironisch, manchmal boshaft, nie böseartig nimmt der schnoddrige Erzähler nicht nur seine Mitmenschen, sondern vor allem sich selbst aufs Korn. Selbst der Corona-Pandemie gewinnt er amüsante Erkenntnisse ab. Und: Jetzt dichtet er auch noch.

Aber kurz. „Sieht deine Wohnung verlassen aus, bist du wahrscheinlich nicht zu Haus.“ Oder: „Ist beim Grillen leer dein Teller, war der Hund mal wieder schneller.“ So sehen die knappen Werke, eher Einsprengsel, aus – eine tiefe Wahrheit verkünden sie dennoch. Das gilt auch für zwiespältige Komplimente zu sei-



Der Autor Horst Evers.

Foto: Jens Kalaene

ner Corona-Maske, befürchtet der Autor. Oft gehört habe er die Sätze „Die Maske steht dir wirklich gut“ oder „Durch die Maske bekommt dein Gesicht irgendwie etwas Besonderes“. Oder noch schlimmer: „Du hast echt ein Maskengesicht“. Seine Schlussfolgerung: „Leider war jeder dieser Sätze glaubhaft gut gemeint und damit zusätzlich niederschmetternd.“

Im jüngsten Werk des Wahl-Berliners Evers, der aus dem niedersächsischen Diepholz stammt, geht es vor allem um die vermeintliche Allgegenwart des Wissens und die Fallstricke, die sich daraus ergeben. Auf der Suche nach Wissen und Wahrheit erzählt er nicht nur über sein Leben in 13 Berufen – so wurde er als Küchenhilfe zur linken Hand Gottes degradiert. Er gerät auch in Fleischereien, die mit „veganfreier Wurst“ werben, oder in

Imbisse, die „Kaffee zum Weglaufen“ anbieten.

Geradezu lustvoll beschreibt er seinen Kampf mit der Internet-Suchmaschine Google, die ihn als selbstlernendes Sprachprogramm anruft und sein Leben langweilig findet. Und ihm Tipps gibt, interessant für die Algorithmen zu bleiben, während das Programm verzweifelt versucht, so zu sprechen wie der Autor – „Sie mögen Ihre Sprache gerne blasiert, mit extra viel Genitiv“. Gleichzeitig entwirft er ein faszinierendes Geschäftsmodell: Nähmen die Algorithmen wegen seines langweiligen Verhaltens Schaden, könne man ihn verklagen, was er gegen eine geringe Gebühr abwenden könne – die auch schon abgebucht sei: „Empfehlen Sie nicht uns weiter, wir empfehlen Sie weiter.“

Evers Geschichten machen Spaß, weil sie aus dem Leben

gegriffen sind und den Irrsinn des Alltags beschreiben. Manchmal wird es fast surreal – wenn er etwa beim Arzt den Tipp bekommt, angesichts der langen Wartezeit doch eine Pizza zu bestellen. Er werde dann sofort aufgerufen, denn die Pizza bekomme dann doch das Praxispersonal. Oder wenn Erziehung mal aus der Sicht des Kindes beschrieben wird, das ganz genaue Vorstellungen hat und den wohl einmaligen Satz sagt: „Solange ihr euren Tisch über meine Füße stellt ... erwarte ich klare Ansagen.“

Amüsant auch das Baugefühl, das am falschen Haus errichtet wurde. Aber nicht wieder abgebaut wird. Man kann es ja vielleicht mal brauchen. So entsteht eine ganz eigene Gerüst-Welt: Galerien, Biobauernstände, Secondhand-Bäckerei und ein Herrschneider – und natürlich das Gerüstcafé. Eine Meinung hat er auch zur Diskussion über den Gratis-Nahverkehr: Denn gäbe es diesen, würden vermutlich so viele Menschen auf den ÖPNV umsteigen, dass der völlig überlastet wäre. „Eine klassische Berliner Sorge“, schreibt Evers. „Vor nichts fürchtet man sich hier so sehr wie vor einem funktionierenden Plan. Denn darauf ist keiner eingestellt.“

Thomas Strükenberg

Horst Evers: „Wer alles weiß, hat keine Ahnung“ (Rowohlt, 224 Seiten, 20 Euro)